

Nr. 31.

Beilage Nr. 12.

Noch fordern Sie, mein verehrter Freund, eine Relation über meine von Rostock aus unternommene Expedition auf die Mecklenb. Binnenwässer. — Ich habe eigentlich gegen meinen frühern Vorsatz schon mündlich mich zu sehr verrathen, als dass mir jetzt noch anstünde, mit dem Erfahrenen hinterm Berge zu halten: freilich müssen Sie schon mit einem mägern Rapport vorlieb nehmen, denn eines theils habe ich mit Ihnen im Laufe der ersten 2 Bogen eingesehen, wie schlecht mir blumenreiche Rede ziemt, andererseits war ich derart überwältigt durch das in schmucklosestem Rahmen mittelhoher Sandberge eingefasste Tableau, dass mir Ent-husiasten — verstehen Sie, bitte, den ungerufenen Witz! — der Tag auf dem Krakower See unbeschreibliches Vergnügen gemacht hat. Dass ich Ihnen, mein werther Herr Pfarrer, und unsern andern Führern das gute Halbschied der mir für jenen Tag gebührenden Freuden durch Renonce auf die Begleitung unsers ausgezeichneten russischen Gastes zugewandt habe, werden Sie hoffentlich noch jetzt dankbarst anerkennen; nichts desto weniger bot jene Fahrt ungeahnte Wonne und insonderheit mir war sie höchst interessant. Wir langten Abends zuvor mit dem scheidenden Tage in Krakow an, so dass mir nur die Zeit blieb, vom Herrn Bürgermeister die mit dankenswerther Freundlichkeit gewährte Erlaubniss zu einer Excursion Behufs Fangs junger Enten zu erbitten.

Nach Besprechung mit dem regierenden Stadt- oder vielmehr See-Fischer, und Auswahl der auch von diesem Sachkundigen für praktisch anerkannten Apparate, brachen wir — ich rede nicht im plur. majestatis, sondern die zum „wir“ unentbehrliche Person war unser Freund, Herr Forstpracticant Borggreve aus Genthin, der einzige der Besucher der Rostocker Vers., der sich durch mein Flehen um Theilnahme an der Ausführung meines Projects erweichen liess, ich glaube auch fast der Einzige, der von seiner Spritzfahrt befriedigt heimgekehrt ist — auf.

Ungefähr 6 Uhr früh, nach der Abreise des H. v. Middendorff, an einem jener herrlichen, uns in verwichenem Sommer so freigebig gewährten sonnigen Morgen betraten wir das Boot, das uns nach dem, fast meilenweit entfernten andern Ende des Sees, dem eigentlichen Enten-Paradiese führen sollte: wie ich schon oben sagte, entbehren die Ufer jeglichen landschaftlichen Schmuckes, völlig unbeirrt konnten wir unsere Augen wenigstens vorläufig in die Gewässer versenken, deren ähnliche von süßem Wasser mir nicht bekannt. Ich würde sagen, sie seien krystallhell, doch ist mir die farblose Durchsichtigkeit zu leblos — ein ganz helles Meergrün macht es fast noch durchsichtiger, und lässt bis auf den oft mehrere Klafter tiefen Grund jedes, auch das kleinste Würmchen, und hauptsächlich alle möglichen submarinen Pflanzen, besonders prächtige Potamogeton, deutlich erkennen, dazu ist der ganze Seegrund dicht bedeckt von einer Art *Lormopoden*, ich glaube *Ornax*, welche in oft mehr als faustgrossen Konglomeraten an und auf einander sitzen.

Diese Muschelbedeckung des feinen Sandes ist so dicht und scharf, dass es fast unmöglich ist, nur wenige Schritte barfuss zu machen, und auch schwache Sohlen der Stiefeln völlig durchschnitten werden. Natürlich war *Fulica* der erste Vogel, der uns bewillkommnete, nächstdem strichen aus den das Ufer einfassenden hohen Binsen öfter paarweise Enten in weiter Ferne vor uns heraus aufs freie Wasser, die wir bald für *Fuligula* erkannten, deren paarweises Vagiren uns nur räthselhaft war, denn der Jahreszeit nach, in der 4. Juni-Woche, musste die Ente doch die Jungen führen.

Auch liess sich wohl schon in der Ferne *Pod. crist.* sehen, an Zahl wachsend, je mehr wir uns der Südspitze des Sees näherten.

Da ward mir ganz unerwartet ein Anblick, wie ich ihn nächst der nördlichen Meeresküste am wenigsten gehofft hatte: eine Rohrecke umfahrend, sass ein köstlicher *A. rufina m.* in guter Flintenschuss-Entfernung vor uns! Die Kolbenente, mir aus dem Naumann seit frühesten Jugend, empaillirt seit ich die Cöthensche Sammlung sah, bekannt, hatte ich noch nimmer lebend gesehn, nicht zu verwundern, daher, dass mich ihr unverhoffter Anblick im schönsten Hochzeitskleide völlig überwältigte — ich gedachte aller Jagdkünste meines grossen Ahnen, um mir den Fürsten der Enten zu eigen zu machen; ich gedachte aber auch der Sammler daheim, hob das Gewehr zum Schuss, der Vogel war mitten im einschlagenden Schrot, aber flog ge-

sund davon — ob er wohl gefeiet war? ich glaube, ich habe nicht draufgehalten! Noch nicht hatte sich die Wallung meines Bluts völlig beruhigt, als wir auf einem flachen, kaum 8 Schritt langen Inselchen landeten, das sich von der Ferne schon als Sternen-Kolonie markirt hatte — wir durchwateten das seichte Wasser, hatten aber wirklich Noth, einen Raum für unsern Fuss zu finden, ohne die in fast formlosen, aus einigen Halmen zusammengelegten Neststätten der *St. hirundo* liegenden unzähligen Eier zu zertreten.

Die ersten, uns hart am Ufer zu Gesicht kommenden mussten unsern Griffen mit beiden Händen nach rechts und links Tribut zollen, bald hatten wir aber Noth, die Gelege wieder zusammenzufinden, um sie den uns kreischend umkreisenden Alten ohne Verwechslung zurückzugeben; einige angebrochene zeigten sich als ganz frisch oder ganz wenig angebrütet, und wir begnügten uns damit, die wegen extremer Färbung auffälligen Exemplare mitzunehmen. — Nächst dem ruderten wir nach dem eigentlichen Reduit der jungen Tauchenten, als solche bezeichnete der uns führende Fischer eine fast undurchdringliche breite Rohrkante um das Ufer einer flachen Insel von einigen Morgen Grösse.

Ich enthalte mich der Beschreibung aller der mühsamen Vorrichtungen zu Aufstellung der Netze für die junge Brut, die, wie ich an andern Orten praktisch erfahren, für Enten, Säger, Taucher, Rohr- und Wasserhühner gleich gefährlich sind; wir fingen aber nichts aus dem einfachen Grunde: es war noch nicht eine einzige Ente, weder jung noch alt, nicht einmal ein Rauhvogel dort zu finden. Der Grund dafür ward mir auch bald genug klar: sämmtliche auf der See befindliche Tauchenten waren noch mit Brüten oder gar noch mit Legen beschäftigt. Nachdem unsere Netze nach vergeblicher Arbeit wieder eingezogen, fuhren wir oft durch Schwärme von *fuligula*, *rufina*, *pod. cristatus*, auch wohl *mergus merg.*, die theils tauchend, theils fliegend sich unsern Blicken zu entziehen suchten, zu einer Insel, die von den Fischern als Brutplatz von Strandläufern etc. bezeichnet war. — Freund B. holte ein anderer *Leander*, einige tief auf dem Seegrunde liegende *pod. crist.* Eier, wahrscheinlich vom vorigen Jahre, und mit Sturm oder Eis auf die Mitte des Sees verschlagen, tauchend empor, desgleichen fanden wir ein frisches mit 4 Eiern belegtes Nest des Vogels. Das Eiland ist wohl fast eine Viertelstunde im Umfange gross und wird für den Sommer bewohnt von einer ungefähr 30 Haupt starken Foh-

lenherde, welche vom Frühling bis Herbst dort ohne jeglichen Schutz oder Aufsicht weidet; sie ist baumlos, nur an manchen Stellen mit einzelnen kleinen verbissenen Dornbüschen bestanden, und zerstreut darauf stehen einzelne ganz kümmerliche Nessel- oder Distelsträucher, gerade gross genug, um die darunter brütende *Fuligula* nothdürftig zu decken! Denn dass fast unter jedem eine *fuligula* brütete, davon überzeugten wir uns bald genug, nachdem wir die in der Eile untersuchten besetzt gefunden hatten; dass die meisten dieser Nester noch nicht einmal voll belegt waren, nahm uns besonders Wunder, und selbst mehrere der vollen, von denen wir einzelne Eier aufschlugen, waren nur schwach erst angebrütet; von der mir gegebenen Erlaubniss Gebrauch machend, nahm ich mir ein Gelege zum Ausbrüten für meinen Teich mit; doch ist mir nicht gelungen, aus ihnen Junge zu erziehen; ich muss gestehen, dass ich nicht anzu-geben weiss; wieviel Nester der *fuligula* ich gefunden, da ich eben bald das Suchen danach aufgab, ich glaube aber nicht zu hoch zu greifen, wenn ich sage, dass zwischen 40 und 50 Nester auf jener Insel waren; dieselben waren oft 20 und mehr Schritt vom Ufer! auf der hohen sandigen Insel, und manches Mal nur flach in den Sand gewühlt, mit einigen wenigen Halmen.

Ausser der *fulig.* fanden wir auf der Insel nur noch 1 Nest v. *A. boschas*, im Auskriechen begriffen, und 1 do. v. *Aclypeata* angebrütet. Nun lösten sich mir alle Räthsel wegen der angestaunten Anachronismen; bei der Abreise von Haus, 8 Tage zuvor, hatte *A. boschas* zumeist flugbare Jungen, *A. acuta* und *querqu.*, die beide sehr spät gebrütet hatten, führten auch bereits die Flaumjungen, hier fand sich nur erst 1 Schoof junger *querqu.* und *clypeata*, während alles Andere legte oder brütete — unmöglich können die wenigen Meilen, nicht 2 Grad nördlicherer Lage, solche Verspätungen bedingen.

Von Strandvögeln trafen wir im Sande, zunächst am Wasser, diverse *Tot. callidris*, *Mach. pugn.*-Nester, von beiden bereits flügge Junge, besonders zahlreich von erstem Vogel, nach alter Gewohnheit bis zum Bauch im Wasser badend; ausser ihnen natürlich *St. hirundo*, auch *Char. hiaticula*-Eier.

Auf der Rückfahrt streiften wir abermals die Insel, an der ich früh nach der *rufina* schoss; sie ist gut mit der Flinte zu überschliessen, sich im höchsten Gipfel wohl 15 Fuss erhebend, und von einem Kartoffelfeld bedeckt; ob mir der Gedanke kam, das Nest der *rufina* könnte

nach den eben gemachten Beobachtungen, nach denen der Entvogel der *fulig.* meist auf offenem Wasser vor dem Neste Wacht hält, wohl dort stehen, weiss ich nicht mehr — kurz wir landeten und begaben uns aufs Absuchen der schmalen Uferkanten; unmittelbar gegenüber dem Platze, wo früh der Entvogel sass, flog *Emberiza schoeniclus* vom Neste; ich öffnete den hohen *Epilobium*-Strauch und finde auf dessen Grunde ein Entennest mit 6 Eiern belegt. Nur *Rufina* konnte es sein; wie die Eier Ihnen bekannt, sind sie grösser, als ein anderes deutsches Enten-Ei *) — walzenförmig — *ferina* muss kleiner sein. Ich überlegte schnell, dass die Ente sicher noch nicht ausgelegt habe: *Fulig.* hatte stets 10 bis 13 Eier; dabei waren sie ganz kalt, so dass ich ferner rechnete, die Ente ist durch meinen Schuss Morgens nach oder beim Legen vom Nest gejagt und sucht es nur wieder, um das nächste Ei zu legen; mag sie dann das leere Nest finden, so wird sie auf dem Residuum ihrer Eier fortbrüten. So nahm ich denn die Eier mit, nachdem sie sicher in Papier, trocknes Gras etc. eingehüllt waren, um daheim deren Ausbrüten wenn möglich zu bewirken, resp. dies zu lassen.

Kurze Zeit vor uns war Herr v. M. von Barkow zurückgekommen; nach opulentem Diner kehrten wir nach Güstrow zurück, um dort unsere Schätze erst zu sichten, Eier auszublasen, *Calidris* abzuziehen u. dgl.; beim Schwimmen der *Rufina*-Eier markirten sich dieselben als hoch bebrütet; um nun wenigstens nichts unversucht zu lassen, und da mir Herr v. M. glücklichen Erfolg versprach, den freundlichsten Beistand leistend, setzten wir dann unter Zuziehung des Thermometers und eines höchst praktischen Hausknechts das Brüten fort, und fanden uns, früh 5 Uhr des andern Morgens, der Herr Geh. Rath und ich, dem Bette eben entstiegen, gebeugt über die Kissen, in denen unser Kind die Welt mit ganz dünnem Piepen begrüsst, — sicher eine höchst lächerliche Scene. Der junge Weltbürger muss denn aber nicht die Kraft gehabt haben zum Durchbrechen der Schale: noch bevor wir, dem Hausknecht die Sorge für ihn übergebend, zum Besuch des Teterower Sees aufbrachen, verhallte der letzte Seufzer; Abends gaben wir die Sache verlören, und andern Tags vertheilte ich, wie Sie wissen, die Eier unter die Priester der Oologie. Wunderbarer Weise kommt mir seitdem von mehreren Seiten die Nach-

*) H. v. Münchhausen konnte diese Eier mit denen von *ferina* nicht vergleichen; sie sind in der That kleiner als diese. Baldamus.

richt, jene Eier seien beim Ausblasen als gar nicht bebrütet gefunden. — Löse mir, Graf Oerindur — Dies denn die wahrhaftige Geschichte jener Eier —.

Nachdem ich andern Tags im Gefolge des Herrn G. Rath verschiedene Mecklenburger Musterhöfe besucht hatte, waren die Nachmittagsstunden noch für den Teterower See, der, ganz das Widerspiel des Krakower, tief im Torfbruch gelegen und rings von einem augenscheinlich dem Wasser abgerungenen Wiesengürtel umgeben, den schnatternden *Anas*-Arten mit seinem schlammigen seichten Grunde alles das bietet, was die *Platypus* so mächtig nach jenem zieht; beide finden ihr liebes Element an betr. Stelle.

Wir setzten nach einer Insel über, längs der sich augenscheinlich eine der vorweltlichen Meeresküste angehörende Düne hinzieht, auf deren höchster Höhe noch eine vielleicht der vorchristlichen Zeit angehörende Schanzen-Wallung befindlich — im Mittelalter soll dort die Burg Teterow gestanden und zum Bau der Stadt die Mauertrümmer geliefert haben; allein an das längst geschwundene kriegerische Leben dort erinnerten nur Schaaren von Kampfhähnen, jung und alt, doch letztere hatten schon die letzte Spur des Kragens abgelegt; nächst dem *Tot. calidris*, *Ch. hiaticula* und diverse Sternen.

Auf dem freien Wasser tummelten sich *Fulica*, *Pod. crist. minor*, und einige Enten; im Uebrigen war es bei stürmischem Wetter ziemlich öde, so dass wir bald im wandelbaren Boote das Land wieder zu erreichen suchten. Auf jener Insel ist übrigens ein berühmter Kampf- und Turnier-Platz des *Machetes*, der nach Aussage unseres freundlichen Führers, Herrn Gastwirth Seer, und des Herrn Senator Dannehl, unsers sehr verehrten Genossen, der uns bei der Rückkehr begrüßte, Hunderte der schönsten Kämpen zusammenführt.

Teterow ist übrigens das mecklenburgische Krähwinkel, und bei Leibe verrathe man nirgends, man komme von dort her! Uebrigens bewahrt die Stadt eifersüchtig ihren alten Ruhm; so ward u. A. Freund B. dort am hellen Mittage mitten auf dem Markte mit dem 9sitzigen Postwagen umgeworfen.

Balduin von Münchhausen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Münchhausen Otto Balduin von

Artikel/Article: [Beilage Nr. 12. 328-333](#)